Zur Ehrenrettung des Universitätsprofessors Dr. Johannes Ude

Autor(en): **Sprenger, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **42 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-139074

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nach Kriegsende vor zweieinhalb Jahren – diesen dringenden, im besten Sinne seelsorgerlichen Rat, zwecks Eröffnung eines wirklich neuen, von Gott gewiesenen Weges in eine wirklich neue deutsche Zukunft, zu seiner eigenen Schuld als zu einer persönlichen zu stehen, pflichtmäßig erhoben und über die Grenze nach Deutschland hinübergerufen haben. Er scheint aber drüben trotz dem Ja der Bekennenden Kirche nicht recht vernommen, nicht recht durchgedrungen zu sein. Daß er heute von jenen christlichen Theologen nicht mehr hinübergerufen wird, beweist, daß es ihnen damals (und auch jetzt, da sie schweigen) nicht ums Richten, sondern um Bereitung eines *neuen* Weges für das deutsche Volk ging und immer noch geht. Daß der Rat aber wenig geneigte Ohren fand, mag mit der Grund, vielleicht die Hauptursache sein, warum in Deutschland noch soviel notvolle Ungewißheit und Stagnation und noch sowenig von einem beschrittenen neuen Weg festzustellen ist.

Daß Siegmund-Schultze selbst aber doch bei ernsthafter Wiedererwägung Verständnis für den Standort jener christlichen Theologen aufbringen kann, dürften folgende Sätze seiner Untersuchung (S. 169) beweisen: «Ein weiterer Schritt derjenigen, die den Klassenhaß zu überwinden suchen, ist der, daß sie das Unrecht ihrer eigenen Klasse, das sie mit eigenen Augen gesehen haben, auch öffentlich zugeben. In erster Linie handelt es sich dabei natürlich um das Eingeständnis einer solchen Schuld vor den eigenen Klassengenossen; deren Verhalten wird nur dann geändert werden können, wenn das bisherige Versagen vollständig deutlich gemacht wird. Aber auch der andern Klasse gegenüber ist ein solches Eingeständnis am Platze, zunächst schon um der Wahrhaftigkeit willen, die nie außer Kraft gesetzt werden darf, dann aber auch, weil jede Schuld nur dadurch in der rechten Weise gelöst wird, daß sie gegenüber dem, gegen den sie begangen worden ist, eingestanden wird . . .» Was nun in Siegmund-Schultzes Augen für die Klassenversöhnung recht ist, sollte das nicht auch für eine wirkliche Völkerversöhnung billig sein? In diesem Sinne versehen wir uns ihm gegenüber alles Guten und sind in Erwartung, seine Stimme im Chor der Rufer dieser Zeit weiter zu vernehmen.

Ernst Lüthi.

Zur Ehrenrettung des Universitätsprofessors Dr. Johannes Ude

In Heft 9, September 1947, der Monatsschrift «Neue Wege», Zürich, tritt ein gewisser H. ein für «*Quarantäne für die deutsche Intelligenz*». Ganz auch unsere Ansicht, wenn H. fordert, daß das deutsche Volk, Österreich inbegriffen, und die Intelligenz des deutschen

Volkes voran, endlich seine große und schwere Schuld am Weltkrieg eingestehe und dann aus dieser ehrlichen Erkenntnis heraus den Neuaufbau in die Wege leite. Die Erkenntnis der eigenen Schuld ist der erste Schritt zur Besserung. Leider hat aber die deutsche Intelligenz – Ausnahmen bestätigen nur die Regel – zu all den Greueln des Hitlerkrieges still geschwiegen und hat dadurch größte Schuld auf sich geladen und hat es dadurch verwirkt, als Lehrer für die Welt aufzutreten. Sicher fordert es, um mit H. zu sprechen, «zum Widerspruch heraus, wenn Deutsche oder großdeutsch eingestellte österreichische Professoren sich schon wieder als Lehrer etablieren in Schweizer Zeitungen und Verlagen, um da über Völkerfrieden, demokratische Erziehung und über Schuldfrage die Welt zu belehren».

Wenn aber nun H. in seinen weiteren Ausführungen den uns Schweizern nicht unbekannten österreichischen Universitätsprofessor Dr. *Ude*, ohne jedoch seinen Namen zu nennen, angreift (aus den Bemerkungen H.s scheint unzweifelhaft hervorzugehen, daß er Professor *Ude* meint), so fühle ich als Freund des Genannten es als Gewissenspflicht, mich des Angegriffenen anzunehmen.

Prof. Ude, mit dem ich schon jahrzehntelang auf das engste verbunden bin, ist keineswegs einer derer, die etwa die überaus große Schuld am Weltkrieg und an dessen Greueln, die die Deutschen im Reich und in Österreich auf sich geladen haben, in Abrede stellen. Im Gegenteil: in Wort und Schrift hat Prof. Ude seit dem ersten Weltkrieg und während des zweiten Weltkrieges und nachher unentwegt öffentlich diese Schuld eingestanden und sein Volk zur Einsicht aufgefordert. Auf das stärkste allerdings nimmt er immer wieder dagegen Stellung, daß man die Schuld am Kriege einzig und allein nur dem deutschen Volke in die Schuhe schieben will. Gegen diese ungeheure Behauptung sagt er mit Recht, daß auch die Alliierten, ja daß die ganze Welt mehr oder weniger an diesem Krieg ihren Teil von Schuld trägt. Nur der, der ohne Sünde ist, möge den ersten Stein auf das deutsche Volk werfen.

H. wird wohl kaum zu behaupten wagen, daß wir Schweizer ohne Schuld dastehen. Einzig und allein zum Beispiel die kapitalistische Wirtschaft, der leider auch in der Schweiz gefrönt wird, zeigt, daß auch wir Schweizer nicht ganz unschuldige Lämmer sind. Haben nicht unsere Schweizer für Hitler Kriegsmaterial über den Gotthard nach Italien befördert? Hat man nicht in Oerlikon und anderswo in der Schweiz mit Hochdruck Kriegsmaterial hergestellt und nach Deutschland geliefert? Ich für meinen Teil finde das mit der gerühmten Neutralität in krassem Widerspruch.

Prof. Ude schüttelt die Schuldfrage, wie H. behauptet, durchaus nicht ab, sondern er verlangt nur, daß man gerecht urteile.

Übrigens: Während H. sich in diesem unserem Lande die ganzen Kriegsjahre hindurch ruhig satt essen konnte und in Frieden lebte, hat Prof. Ude, der die Schuld des Nationalsozialismus einsah, dazu nicht geschwiegen und mußte sein Auftreten, von den Schergen Himmlers zweimal verhaftet, als Todeskandidat in schwerer Kerkerhaft büßen. Es steht daher Herrn H. sehr schlecht an, Ude vorzuwerfen, daß er nach wie vor nicht schweigt, sondern als einer, der für die Gerechtigkeit im Kerker Zeugnis abgelegt hat, weiterhin als Bekenner auftritt. Wir Schweizer, weit vom Geschütz, haben gut reden und kritisieren.

Daß Ude den Einmarsch Hitlers in Österreich aus seiner großdeutschen Einstellung heraus begrüßte und aus seiner Einstellung kein Hehl machte, also als wahrer Demokrat offen für seine Überzeugung eintrat, dürfte ihm am allerwenigsten H. als demokratischer Schweizer zum Vorwurf machen. Ude hat nicht den Hitlerismus, hat nicht die Greuel der Gestapo, hat nicht den Krieg begrüßt, sondern er hat es begrüßt, und zwar im guten Glauben, daß auf Grund der 25 von Hitler verkündeten Thesen dem österreichischen Faschismus und politischen Katholizismus ein Ende bereitet werden würde. Daß er und viele Hunderttausende mit ihm in Hitler sich getäuscht haben, ist richtig. Ich möchte nur die bescheidene Frage an H. richten, was wohl er, wenn er all das Furchtbare des Weltkrieges hätte mitmachen müssen, getan hätte, ob er wohl den Mut aufgebracht hätte, so wie ein Ude aufzutreten. Zum Beispiel sein offener Brief an Mussolini betreffend den Krieg gegen Abessinien, sein flammendes Protestschreiben an den Gauleiter und Seyß-Inquart wegen der Judenmißhandlungen in Graz, was ihm ewige Verbannung aus seiner Heimat Steiermark eintrug. Seine offene Erklärung, daß der Krieg gegen Polen ein himmelschreiendes Unrecht sei, was ihn als Todeskandidat in den Kerker brachte, wo er 10½ Monate schmachtete. Es ist überaus leicht, hintendrein aus sicherem Port andern Vorwürfe zu machen und ihnen eine Gesinnung zu unterschieben, die sie nicht haben. Ude hat schließlich ganz recht, wenn er die Kriegsschuldfrage als eine internationale Frage bezeichnet. Mit diesem Bekenntnis schüttelt er die Schuldfrage durchaus nicht ab.

Ich empfehle übrigens Herrn H., abzuwarten, bis das große Werk unseres Prof. Ude «Du sollst nicht töten!» im Druck erscheint. Ich bin überzeugt, daß H., der am Auftreten des Prof. Ude schweres Ärgernis nimmt, es bedauern wird, in solcher Weise den Stab über ihm gebrochen zu haben.

Jakob Sprenger,
Sekretär des Internationalen Befreiungsbundes, Gams.